

# Halle'sches Tageblatt.

Zweihundachtzigster Jahrgang.  
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Erscheint täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonntage u. Feiertage.  
Abonnementpreis  
vierteljährlich für Halle und durch  
die Post bezogen 2 Mark.  
Inseratenspreis  
für die vierzeilene Corpus-  
zeile oder deren Raum 15 Pf.

Verlagsgeld 9 Mark.  
Inserate  
für die nächstfolgende Nummer  
bestimmt, werden bis 9 Uhr Vor-  
mittags, später dagegen tags  
zuor erdten.  
Inserate befordern sämtliche  
Annoncen-Bureau.

Nr. 60.

Sonnabend, den 12. März.

1881.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, E. Trog, Randwerfstraße 6, Ludw. Kramer, Diemig.

12. März (31 Tage) Gregor Papst. † O. A. 6,23, O. U. 5,57, A. 2,29, U. 4,38 Morg. Vergangen 76 Tage, bleiben 295 Tage. 11. Woche.  
Tageslänge 11,34 St., Nachtlänge 12,26 St. — 1663 August Hermann Francke \*. — 1871 Versailles wird von den Deutschen geräumt.

## Telegramme.

**Stuttgart, 10. März.** Die Abgeordnetenkammer nahm nach unerbittlicher Debatte den Antrag der Finanzkommission, die Regierung zu ersuchen, im Bundesrat auf die Einführung des Tabakmonopols hinzuwirken, mit 56 gegen 16 Stimmen an. Unter den letzteren sind mehrere Stimmen von Abgeordneten, welche sich der Abstimmung enthalten hatten und deren Stimmen nach der Geschäftsordnung als verneinend gezählt werden. Der Ministerpräsident v. Wittmann stimmte als Abgeordneter mit ja.

**Wien, 10. März.** Nach einer Mitteilung der „Neuen freien Presse“ sind zu den Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland seitens des österreichischen Grafen Wolffenstein und Sekretärs Baron Lutz, seitens des Handelsministeriums Bazant und Stridal und seitens Ungarns Matkovich und Mikalovich delegiert worden. Die Abreise der Delegierten ist auf den 12. März festgesetzt, die Verhandlungen sollen am 14. März beginnen.

In Folge Hochwassers haben auf der ungarischen Strecke der Südbahn mehrere Dammbrüche und ein Weiden- einbruch stattgefunden. Auf der Strecke Sulzweissenburg-Ofen und Sulzweissenburg-Soosent ist der Verkehr vorläufig eingestellt.

**Kopenhagen, 10. März.** Die Königin-Wittwe Karoline Amalie (Gemahlin Christian VIII.) ist gestern Abend gestorben.

**Paris, 9. März.** Nach hier eingetroffenen Mitteilungen mehren sich in Portugal die Anzeichen einer Kabinetskrise wegen der Forderung der afrikanischen Kolonien an England. Das Volk demonstriert vor dem Kammerpalast.

**London, 9. März.** Die Zahl der heute auf Grund des irischen Zwangsgesetzes vorgenommenen Verhaftungen soll 30 betragen. Unter den Verhafteten befindet sich Nally, einer von den Verteidigern in dem Prozesse gegen Parnell und Bennet.

Nach hier eingegangenen Nachrichten hat der Präsident des Oranje-Freistaates, Brand, am 7. d. M. Bloemfontein verlassen, um sich behufs Förderung des Abschlusses eines Friedens nach der Grenze zu begeben, wo er voraussichtlich am 13. d. M. eintrifft. In einem Schreiben an den Anführer der Boers, Zoubert, hat Brand den Ort für die Zusammenkunft angegeben und die Hoffnung auf eine friedliche Lösung der Differenzen vor dem Ablauf des Waffenstillstandes ausgedrückt.

**Rom, 9. März.** Ein neuer Erdstoß hat die Stadt Vercelli auf der Insel Ischia heimgesucht und zerstört daselbst u. a. die Villa Malteje.

Der ministerielle „Capitan Fracasso“ meldet: „Der Kronprinz von Deutschland schickte durch Prinz Anaden anlässlich der Hochzeit desselben nach Berlin einen

eigenhändigen Brief an den König Humbert, worin die herzlichsten Beziehungen beider Familien und beider Nationen nachdrücklich mit Genugthuung betont werden.

**Triana, 9. März.** Das Unterparlament hat eine Resolution angenommen, nach welcher der Kunkeltribunaldirektor, um die einheimische Fabrikation desselben zu fördern, acht Jahre hindurch von der Steuer befreit sein soll.

**Madrid, 10. März.** Der päpstliche Nuntius hatte gegen die jüngsten Maßregeln der Regierung auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichts Demonstrationen erhoben. Die Regierung hat darauf geantwortet, daß die getroffenen Maßregeln dem Konfessionsstand nicht zuwiderlaufen und den Bestimmungen der Konstitution über die öffentlichen Gewalten entsprächen. Die Regierung wünsche die freundlichen Beziehungen zu der Kirche zu erhalten, sei andererseits aber auch entschlossen, die Privatreiben und Rechte des Staates zu wahren.

**Uffahon, 9. März.** Die Deputiertenkammer hat gestern den Antrag auf Vertagung der Beratung des Vertrages mit England in Bezug auf Süd-Afrika bis nach der Beendigung des Transvaal-Krieges mit 76 gegen 30 Stimmen abgelehnt und den Vertrag mit einem Zusatzartikel mit 74 gegen 19 Stimmen angenommen.

## Politisches Tagesbild.

(Siehe auch vorhergehende Telegramme.)

**Berlin, 10. März.** Die diesmahlige Geburtsstagsfeier des Kaisers, der sein 84. Lebensjahr vollendet, soll eine besonders feierliche werden, weil noch nie ein Kaiser aus dem Hause Hohenzollern ein so hohes Alter erreicht hat. Dem Großherzog des Kaisers, Prinz Ferdinand, jüngster Bruder Friedrich des Großen (gest. 1813) wurde nur 83 Jahre alt, ohne so rühmig zu sein, wie unser Kaiser.

Von Karlsruhe dürfte in nächster Zeit die Publikation der Verlobung der Prinzessin Victoria von Baden, Enkelin des Kaiserpaars, mit dem Kronprinzen von Schweden und Norwegen zu erwarten sein.

Der Berliner Korrespondent des „Daily Telegraph“ hat dem Grafen Wolke einen Besuch abgestattet, um die Ansichten desselben über die von der englischen Regierung beabsichtigte Klümmung Kandahars und den strategischen Wert dieses Festes kennen zu lernen. Der berühmte Feldherr bedauerte, sich nicht erklären zu können, einen Auspruch zu thun, da er das Thema nicht studirt habe, bemerkte jedoch auf die von seinem Besucher ausgesprochene Befürchtung, daß eine englische Klümmung Kandahars eine russische Expedition Afghanistan folgen dürfte: „Wenn England Afghanistan nicht zu halten vermag, so wird Russland sicherlich nicht im Stande sein, dies zu thun.“

„Nun — Ihre Neugier? Wir brennen!“ plägte der einundzwanzigjährige Lieutenant v. Berndt heraus. Willy v. Berndt war nämlich das enfant gaté des Regiments, und durfte sich schon etwas erlauben. . . . Verstand er doch trotz aller Wandtäler so herpöchst zu lachen, daß man unwillkürlich angefaßt wurde. Vagen thut ja jeder gern!

„Das der Kleine dort in der Ecke wieder neugierig ist! Käst mich kaum die Nase wiederfinden. . . . Warten Sie doch gefälligst die Zeit ab, mein Junge!“

Die dem kleinen Willy erteilte Lehre galt für alle, und wurde von allen verstanden. . . . Der Regimentsadjutant hatte das Vergnügen, sich einige Minuten an der allgemeinen Spannung zu weiden. „Lieutenant Meiersfeld von den . . . Husaren ist in unser Regiment verlegt“, gab er endlich den gewünschten Aufschluß.

„Von Meiersfeld? Unbekannte Familie!“ ließ sich jetzt Premierlieutenant Baron Forstner vernehmen, indem er den hageren Oberkörper hoch aufrichtete, und den scharf gewinkelten Schnurrbart an den beiden Enden bis zu Nadelspitzenhöhe drehte, während ein Zug von Verachtung die schmalen Lippen kippeln ließ.

„Gar kein Adel, Herr Kamerad — Meiersfeld schlechthin.“

„Ah, so ist die Sache — ich verstehe! Nun — dann — aber warum nicht gleich geradezu Meier“, oder „Müller“, oder — „Schulze“? Es ist doch nur unser üblicher „Konzeptions-Schulze“! . . .“

„In der That, die neueste Konzeption des Regiments weist eine stattliche Reihe vollkommener Namen auf und läßt sich überhaupt wie ein Adelsregister. Das ist oben bemerkt worden! . . .“

„Gleichviel! Der neue Kamerad sei willkommen!“ rief plötzlich ein alter, graubärtiger Rittmeister, der mit

— Wie der „Magd. Jg.“ mitgeteilt wird, war bis heute Mittag der größte Theil unserer unbesoldeten Kommando-Beamten beim Magistrat und bei der Stadtvorordnetenversammlung aus Anlaß der Reichstagsrede des Fürsten-Reichskanzlers vorläufig gemordet. Die Zuschriften verlangen Inhaftnahme gegen die unmotivierten Angriffe und Ehrverletzungen, und hieraus erklärt sich zur Genüge der unverzügliche Entschluß der Stadtverwaltung, die Reichstagsrede des Kanzlers nicht zu ignorieren. Die heute Mittag stattgehabten Besprechungen zwischen Mitgliedern des Magistrats und der Stadtvorordnetenversammlung ließen, wie man hört, deutlich das Bestreben erkennen, sich jedes bloß demonstrativen Schrittes zu enthalten, über den Einbruch aber, den die Anträge von offizieller Stelle aus auf alle Mitglieder der Stadtverwaltung gemacht haben, keinen Zweifel aufkommen zu lassen. Hierbei hat die Frage, ob Resolution oder nicht, einen untergeordneten Werth.

— Wie wir aus der „National-Zg.“ erfahren, veröffentlicht die „Ossenbader Zeitung“ ein Schreiben des Reichstagsabgeordneten F. Denburg (Chefredakteur der „National-Zg.“, bisheriger Bekrätzer des 5. hessischen Wahlkreises), worin derselbe erklärt, daß es ihm bei den nächsten Wahlen unmöglich sein würde, ein Mandat zu übernehmen.

— Es fällt unangenehm auf, daß eine Reise deutscher Landtage, namentlich der bayerische und württembergische, ohne irgend welche Rücksicht auf die Reichstagsession weiter arbeiten. Die lästige Besetzung des Reichstages ist zum Theil auf diese störende Konkurrenz zurückzuführen. Der preussische Landtag, dessen Sitzungen doch noch eher mit denen des Reichstages zu vereinigen waren, als die der süddeutschen Landtage, hat seine Arbeiten so zu sagen Hals über Kopf abgebrochen, um dem Reichstag das Feld zu räumen; man sollte meinen, es müßten auch in München und Stuttgart derartige Einrichtungen getroffen werden können, daß die Landtage mit dem Reichstage nicht gleichzeitig zu tagen brauchen.

— Der Magistrat von Berlin wird, wie wir erfahren, in einer Petition an den Reichstag beantragen, den Gesetzentwurf wegen Besteuerung der Dienstwohnungen der Beamten abzulehnen. In der Begründung dieser Petition werden gleichzeitig die Angriffe des Fürsten Bismarck auf die hauptstädtliche Verwaltung ihre jagdgemäße Wiberlegung finden.

— Die „Provinzial-Korrespondenz“ äußert sich in einem Artikel: „Der Reichskanzler im Reichstage“ in folgender Weise:

Fürst Bismarck hat seit Beginn der gegenwärtigen Sitzungsperiode des Reichstages sich an den Verhandlungen desselben sehr rege beteiligt. Zur Erörterung standen nur

einmal in der Thür stand, und weil verheiratet, nicht zu der gewöhnlichen Tischgesellschaft gehörte, vielmehr nur eingetreten war, um die neuen Zeitungen zu lesen und ein Glas Kalmbacher zu trinken. Er war drüben im Kesselbänke auf dem Divan sitzend eingeklinkt gewesen — wenn man am frühen Morgen die Schwadron zum Exercieren auf die Parade geführt hat und darauf ausruhend die Kammerverhandlung liest, so kann das wohl passiren. Das laute Reden, die Bewegung hatten ihn insofern aus dem Schlaummer aufgeführt und hinübergetrieben.

„Natürlich ist er willkommen!“ klang es etwas beschämt glocklich in wiedererwachtem esprit de corps als Echo aus dem erregten Kreise zurück. Voraus war wieder die Stimme des lebenswürdigen enfant gaté zu hören. Aber auch der Chor schallte so voll und frisch und klar, daß man an der Aufichtigkeit der Sprechenden nicht mehr zweifeln konnte. Nur Baron Forstner schwie, vielleicht zufällig, und beschaf mit Wohlgefallen seine schon mehr chinesischen als aristokratischen Fingerringel.

„Dann weiter, ich habe Hunger! Woran lügst du?“ plägte Willy v. Berndt wieder heraus. „Junger wie ein —“

„Wie ein Löwe! Natürlich“, lachte Graf Münster, „selbstverständlich bei Ihrer Ehenart, kleiner Willy!“

Die spöttische Bemerkung verletzte nicht. Lieutenant v. Berndt war, wie alle harmlosen Naturen, nicht leicht verletzbar. Dazu erschien jetzt die Ordnung aus der Thür und meldete, daß servirt sei. . . . Der grobkörnige Rittmeister empfahl sich, um daheim seine Kotelette mit der Gattin zu essen. Die übrige Gesellschaft verließ sich in den Speisesaal. Das einzige Tischgespräch bildete aber selbstverständlich heute der „Einschub“!

Schon andern Tags theilte der Erwartete die Mahlzeit. Wer aber von der augenblicklichen Zustimmung auch nur noch einen kleinen Rest in dem heutigen, lustigen Kreise gesucht hätte, fand sich getäuscht. Der Neuangetommene war ein „Kamerad“ im engeren Sinne des Wortes geworden, er gehörte zu ihnen: hony soit qui mal y pense! damit war alles entschieden und erschöpft. . . . Die Bot-

## Der Konzeptions-Schulze.

Novelle aus dem Gesellschaftsleben von  
Jos von Reuß.

### I.

#### Einschub.

„Einschub ins Me'ment, meine Herren!“ rief Graf Münster, Lieutenant im . . . Husarenregimente, eintretend, indem er die buntsfarbige Husarenmütze mit seinem kräftigen Soldatenstuche auf den grünen Militärhut warf. „Was? Millionenelement! Donner und Doria!“ klang es aus dem etwas gelangweilten Kreise zurück, der sich im Saale des Offizierskasinos zum gewöhnlichen gemeinschaftlichen Mittagessen zusammengesunden hatte. Die Nachridt kündete kein Unglück, es war kein Mißgeschick (wenigstens nur ein kalter), kein Sturm, der Blüten fänd, aber immerhin ein recht verdrießlicher Jagdgesellschaft, der die grüne, lustig emporgehobene Hoffnungsperle von mindestens einem Duzend geprellten Hinterleuten traf.

„Woher wissen Sie denn, besser Graf?“ fragte gleich einer dieser Unglücklichen elektrifizirt. „Im Militärwochenblatte steht noch nichts davon.“

„Ich bezogene dem Regimentsadjutanten und er theilte mir die Neuigkeit mit. Sie ist also kräftig.“

„Hoffentlich doch wenigstens ein guter Name?“ nachste der älteste Sebelieutenant, und fuhr sich mit der ungläubigen zarten Kinderband glättend über den scharf ausgeprägten Kinnknochen.

„Das möchte ich fast bezweifeln.“

„Wie so?“

„Meine unmaßgebliche Ansicht, Herr Kamerad! — Wenigstens ermüdete der Regimentsadjutant nichts — er hätte es wohl betont. . . . Aber da ist der Herr ja selbst —“

Wenigstens trat der Regimentsadjutant ins Zimmer. Er war dienlich abgelegt und stark erschauert, und strich sich mit dem wappentragenden offizierslichen Seidenzeuge kühlend über die bedeutend gelichete Stirn. Dafür schien er sich Wohlbehagen zu empfinden, daß man mit dem Diner auf ihn gewartet hatte. Die schlaffen Züge klärten sich auf.

Gegenstände und Entwürfe von scheinbar weniger allgemeiner Interesse; aber auch bei diesen „Kleinigkeiten“ wußte der Kanzler Geschicklichkeit hervorzuheben und Erörterungen daran zu knüpfen, welche den unmittelbaren Zusammenhang der zur Verhandlung stehenden Fragen mit der von dem Kanzler in Angriff genommenen wirtschaftlichen Wiedergeburt des deutschen Reichs Jedermann zum Bewußtsein führten.

Fürst Bismarck hat hierbei von Neuem Kunde gegeben von dem Ernst, mit welchem er sich die große Aufgabe einer gründlichen Umgestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse unterzogen hat, und zugleich Zeugnis abgelegt von seinem festen Willen, die für Deutschlands innere Erhaltung und Kräftigung unerlässliche Reform zur Durchführung und Vollendung zu bringen. In voller Würdigung der Gefahren und Hindernisse, welche dem Reformwerk aus sehr einseitigen, aber unhaltbaren und veralteten Vorurteilen erwachen, sieht sich der Kanzler veranlaßt, im Interesse des Staatswohls die Ungerechtigkeit nachzuweisen, welche dem System des wirtschaftlichen Liberalismus in allen seinen Konsequenzen anhaftet, und demgegenüber über Wert und Wesen der von ihm verfolgten Ziele und Pläne Aufklärung zu verbreiten.

Die Vertreter jener Richtung, also die Fortschrittspartei und die mit ihr aufs Engste verwandte Gruppe der Sezessionisten, haben es in letzter Zeit an nichts fehlen lassen, um ihren Anschauungen dadurch Anhänger zu gewinnen, daß sie die Grundlagen der neuen Wirtschaftsreform auf's Lebensgefährliche angreifen und im Besonderen der bereits zur Thatfache gewordenen Zollreform eine nachtheilige Wirkung nachsagen. Ihre unerwiesenen Behauptungen haben zu auch, wie einige Wahlen im letzten Viertel des vergangenen Jahres zeigten, indem die ganze Mäßigkeit einzelner Parteiführer sich auf einzelne Bezirke werfen konnte, einigen Anlaß gefunden. Demgegenüber gilt es, um so mehr eine gleiche Mäßigkeit und Entschlossenheit an den Tag zu legen und sich nicht mehr lediglich auf den Erfolg der guten Sache in beschaulicher Weise zu verlassen, sondern die Irrthümer und Vorurtheile der Gegner aufzudecken und mit Nachdruck zu bekämpfen.

Fürst Bismarck zeigte an einem einzelnen Beispiel, wie sehr ihm und seiner Reform die Fürsorge für das Wohl der ärmeren Klassen und kleinen Handwerker am Herzen liegt, wie hingegen namentlich die fortschrittliche Verwaltung der meisten großen Städte, ihren vorgefaßten Meinungen und Parteigrundsätzen zu Liebe, diese Fürsorge bisher nicht in hinreichendem Maße betätigt habe. Die Geschlossenheit, mit welcher die Fortschrittspartei u. A. Berlin befehligt und regiert, — der „fortschrittliche Ring“ — hat bisher die städtische Bevölkerung nicht zu dem Bewußtsein der Nothwendigkeit kommen lassen, welche ihr aus den Irrthümern, an denen die Partei mit blinder Ausdauer festhält, erwachen. Der Einfluß, den die Gemeindeverwaltungen naturgemäß ausüben, hat gerade in den Städten theilweise bisher eine sonst unerklärliche Abneigung gegen die reformatorischen Bestrebungen des Kanzlers, welche auf die Entlastung der ärmeren Steuerzahler von den drückendsten Aufgaben gerichtet sind, hervorgerufen lassen. Der Kanzler hat an diesen „ehrwürdigen“ Irrthümern und Vorurtheilen gerüttelt und an dem Beispiel der Miethsteuer in Berlin und einigen anderen Städten kargelegt, daß die ärmeren Klassen durch diese in unüberhältnismäßig hoher und vor Allem in überaus drückender Weise zu der Befriedigung der Bedürfnisse der Gemeindeverwaltung herangezogen werden, weil diese — ihren politischen Grundgedanken gemäß — die Einführung der weniger drückenden indirekten Steuern verweigern.

Bisher glaubte die Fortschrittspartei, den alleinigen Anspruch auf die Kritik öffentlicher Zustände zu haben, und von diesem Rechte hat sie stets der Regierung gegen-

über ungemessenen Gebrauch gemacht. Jetzt, wo sich die Kritik gegen sie und die Früchte ihres Systems wenden, wo der Kanzler die Wunden, welche die fortschrittliche Zwangsgewalt dem Gemeinwohl schlägt, nur mit dem Finger berührt, glaubt sie Einspruch erheben zu sollen, wohl in dem richtigen Bewußtsein, daß ihr Heiligsein und ihre Unfehlbarkeit nicht länger mehr die gewünschte Wirkung ausüben werden.

Des Kanzlers persönliche Theilnahme an den Verhandlungen des Reichstags zeigt allen Demen, welchen das Wohl des Staates, nicht der Sieg vorgefaßter veralteter Lehrenmeinungen am Herzen liegt, die Nothwendigkeit, mit gleicher Entschlossenheit sich an dem Kampfe gegen die Hindernisse, die der Reform entgegenstehen, zu betheiligen.

Fürst Bismarck hat durch sein persönliches Eintreten in den Kampf Allen die Bedeutung und die Wichtigkeit der Lage nahe gelegt; möge man hierin ein Signal erblicken zum Sammeln und Ordnen! Es gilt jetzt Ernst zu machen mit der Verwirklichung der schon lange genug vorbereiteten, im Interesse des Landes unerlässlichen wirtschaftlichen Wiedergeburt!

Die Stelle in dem Hirtenbriefe des Bischofs von Straßburg, welche sich auf das Gebet für den deutschen Kaiser bezieht, lautet wörtlich:

Endlich soll unser Gebet durch die Liebe zu Gott und dem Nächsten lebendiger sein und muß sich auf alle Väter und auf die ganze Mitgliedererde der menschlichen Familie erstrecken und ausdehnen. „Ich ermahne demnach,“ schreibt der heilige Paulus an Timotheus, „merkt und vorberamft, zu verrichten Gebete und Dankungen für alle Menschen, für Könige und Alle, welche in Amtswürde sind.“ Der heilige Paulus empfiehlt also, wie schon bemerkt, ausdrücklich dem Gebete die Könige und die mit einer hohen Würde beehrte sind, auf daß wir unter ihrer Schutze ein stiller und ruhiger Leben führen in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit. Die politischen Begebenheiten, die in der jüngst abgelaufenen Zeit eingetreten sind, haben in unserem Vorkampfe den allgemeinen Gebrauch dieses besonderen Gebetes in Wegfall gehen lassen. Zufolge wiederholter Neuerungen hat unser Heiligster Vater Paps Leo XIII., dessen präcedenteller Sonderbericht darin zu bestehen scheint, den allgemeinen Frieden der Kirche wiederherzustellen, mittelst einer besonderen Zuschrift, datirt Rom, vom 12. Januar des laufenden Jahres 1881, uns ermächtigt, dem bestehenden Gebrauche der katholischen Bisthümer des deutschen Reiches beizutreten und, denselben gleich, für Se. Majestät den regierenden Kaiser und sein Kaiserhaus treulich zu beten. Ohne Zweifel, vielgeliebte Christen, können wir für die Mitglieder des Kaiserthums nicht beten, wie für die, welche dem Leibe der katholischen Kirche zugehören; daß wir Jedermann und muß Jeder wissen, wie auch das nach dem bekannten Willen des Statthalters Christi und die Pflicht obliegt, von Gott zu erbiten, daß er den Mächtigen die wahre Gütigkeit und der katholischen Kirche in denselben Staaten den Frieden und das Wohlergehen möge angedeihen lassen. Für den Kaiser beten, heißt zugleich so viel als für die Kirche, für unser Vaterland und für uns selber beten.

Der zum Bisthumsverweser zu Paderborn gewählte Domkapitular Drove sieht in seinem 74. Lebensjahre und feiert in diesem Jahre bereits sein fünfzigjähriges Priester-Jubiläum. Er war bisher bischöflicher Official und geistlicher Rath am General-Bicariat. Der Berliner Korrespondent der Köln. Ztg. erklärt die Angabe, als sei den Bisthumsverwesern bereits Einbindung vom Eide in Aussicht gestellt worden, als „vorderhand irrthümlich“.

Wien. Aus Dresden schreibt man der „N. Fr. Pr.“, daß in den dortigen Hofkreisen eine starke Vermuthung gegen den Fürsten Bismarck herrsche, weil in Blättern, welche Beziehungen zur Reichsfinanz haben, über die Unterredungen, die König Albert von Sachsen bei seinem geit-

wiligen Aufenthalte in Berlin mit dem Kanzler zu haben pflegt, regelmäßig allerlei Inhaltsangaben zu lesen seien, die nicht immer völlig korrekt wären. Auch in diesen Tagen sei Ähnliches geschehen hinsichtlich einer Unterredung über die kirchenpolitische Frage, der gegenüber der katholische Hof von Sachsen begründetermaßen besonders empfindlich sei. Es könne geschehen, daß von sächsischer Seite dem Mißvergnügen hierüber in Berlin Nachdruck gegeben und dadurch eine neue „Kritik“ herbeigeführt werde.

Berlin, 10. März. In der heutigen Sitzung des Reichstags wurde zunächst die gestern wegen Beschlußfähigkeit resultallos verlaufene Abstimmung über den Antrag wiederholt, das Gebet, betreffend die Verlängerung der Budget- und Legislaturperioden, einer Kommission zu überweisen. Der Antrag, für welchen die beiden tonterativen Parteien und die Mehrheit des Centrums stimmte, gelangte mit 127 gegen 111 Stimmen zur Annahme. Hierauf erfolgte die Diskussion über die dem Reichstage vorgeschriebene Disposition über die Ausföhrung der Mängelergänzung. In der langen Debatte traten die prinzipiellen Gegenstände auf dem Gebiete der Mängelergänzung scharf gegenüber. Für die Einführung der Doppelmünze traten namentlich Freiherr v. Mirbach und a. heute ein, während der Standpunkt der Goldwährung von Bamberg und Helldrick mit tüchtigen Gründen verteidigt wurde. Von beiden Seiten habe man dabei den demnachst in Paris stattfindenden internationalen Münzcongress im Auge, von dem die Bimetallicisten viel hoffen, die Vertreter der Goldwährung indessen nichts Sonderliches fürchten. (D. V. 3.)

### Eine neue Handelsordnung in Preußen.

Während der letzten Session des preussischen Landtages ist u. A. auch ein Gesetzentwurf dem Abschluß nahegeführt worden, welcher die theils ungenügenden, theils veralteten, theils dem öffentlichen Interesse nicht mehr entsprechenden Vorschriften in Bezug auf das Handelsrecht neu regelt und zusammenfaßt. Den letzten und zwingenden Anlaß zu dieser Gesetzesreform gab das vorjährige Wucherergesetz, angefaßt dessen in erster Linie erforderlich erschien, dem Handelsleiter von Gesetzes wegen ein Zinsmaximum zu bestimmen, welches sein Gewerbe einträglich machen kann, ohne den wucherischen Betriebes verdächtig zu machen. Dieses Zinsmaximum bestimmt denn auch § 1 der neuen Handelsordnung.

Am Regierungsentwurfe stand ursprünglich, daß fortan Handelsleiter und Miethaufgebändler sich nicht mehr Zinsen über oder zahlen dürfen, als 1 1/2 % für Markt und Monat bei Darlehensbeträgen unter 20 Mark, und von 1 % für Markt und Monat bei höheren Darlehensbeträgen. Unter Zustimmung der Regierung sind indes vom Abgeordnetenhaus diese Bestimmungen dahin abgeändert worden, daß für Darlehen unter 30 Mark 2 % für Markt und Monat, und bei Darlehen über 30 Mark 1 1/2 % für Markt und Monat erhoben werden können.

Außerdem soll dem Handelsleiter zur Sicherung eines bestimmten Minimalarbeitslohes gestattet sein, sich den Zinsbetrag für mindestens zwei Monate auszubehalten — offenbar eine höchst bedenkliche Bestimmung, da sie in vielen Fällen den Selbstbetrüger veranlassen wird, das Darlehen länger zu behalten, als er es braucht oder zurückzahlen möchte. Bisher freilich war es noch schlüssiger, denn die Praxis wucherischer Handelsleiter war längst davon abgelenkt, sich übermäßig hohe Zinsen zu bedingen, sie zogen eben die Leute, die Zinsen unter allen Umständen mindestens für sechs Monate zu bezahlen, auch wenn das Pfand nach wenigen Tagen oder Wochen wieder eingelöst wurde. Die Erlaubnis, eine kleine Einbehaltung zu erheben, wäre statt dessen unbedingt empfehlenswerth gewesen. Was den Zinsfuß anbelangt, so entspricht er für grö-

stellungen selbst blieb zwar formell und streng nach dienstlichem pli. ging aber bald in ein gegenseitig herzlich, kameradschaftliches Händelschütteln über.

Der neue Kamerad wurde in die Mitte genommen wie ein alter Freund, und erhielt den Ehrenplatz unter dem Bilde des Kaisers. Selbst Baron Forstner war voll ritterlicher Aufmerksamkeit gegen den traditionellen „Konzeptions-Schüler“. Auch das Tischgespräch war besonders „animirt“, hauptsächlich wohl durch die Liebenswürdigkeit des Anstimmungs selbst. Aber auch von den Uebrigen that jeder sein Bestes. Die gewohnheitsmäßigen Demata, als: Hunde, Pferde und Wetten, wurden heute nur flüchtig berührt. Etwas länger verweilte man — um den neuen Kameraden gebührend einzuwöhnen — beim Stabklatsch und dem morgenden Resourcenballe. Dann gab es eine kurze, humoristisch gefärbte Schilderung verschiedener Damen, die anzuhören für die Betreffenden nicht entzückt gewesen sein würden. Selbst die „Kommandeuse“ mußte sich ein feineswegs immer glimpfliches Urtheil dieser schmausenden Käferschule gefallen lassen. Nur vor Fräulein Armgard, der Tochter des Obersten und der Schönheit des Regiments, beugte man sich wiederstandslos. . . . Und dazu wurde tapfer getrunken.

Vor jedem Concert stand heute, dem neuen Kameraden zu Ehren, ein ganzes Sortiment feingeschliffener, gleich Letzten und Schüsseln mit dem Regimentsabzeichen versehenen Kristallgläser, vom pumpenähnlichen, hoffnungsgrünen Rheinweinlage bis hinauf zum schlanken, blumenfeldartigen Setztale. Und um sie zu füllen, mußte der Kaffineller sein Bestes spenden. . . . Er war allezeit gut bestellt gewesen, aber seit dem französischen Feldzuge hatten sich die „seinen Warten“ noch bedeutend vermehrt. Denn obwohl fast jede Verbindung mit den einstigen französischen Quartiergebern in gegenseitigem, leicht begrifflichem Haß erstarrt war: die Erinnerung an die köstlichen, vor Paris im Stalle einer gebrauchten Wölschen war zu süß, um nicht über ein Duzentium hinaus lebendig zu bleiben! Sie wurde überdies durch regelmäßige, direct verschickene Sendungen häufig genug wieder aufgefrischt, und stand man sich bei diesem friedlichen Verkehr gegenseitig ausgezeichnet. Selbst

Lieutenant Meiersfeld mußte dies nach der ersten Probe bestätigen, und that darum in den „seinen Warten“ starken Bescheid.

### II. Auf dem Resourcenballe.

Giebt es wirklich noch etwas Schöneres als einen Resourcenball? Wenn man zwanzig Jahre ist — schwerlich! . . . Zwar finden sich in der Provinzialstadt keine sechshundert Räume, und vor allem kein Hof mit seinem Glanz, keine ausländischen Gesandtschaften und Kammatobilitäten, ja nicht einmal ein Wintergarten mit einigen verzerrten Palmen und einem Erfrischung spendenden Warmobassin, in dem bewegliche Goldschmiedchen wie lustige, hübsche Feuerfontänen hin und wieder hüpfen: von alledem war im Resourcenballe der Provinzialstadt nichts zu finden. Die einzige Dekoration des Tanzsaals bestand in einigen entzückenden grellbunten Fahnen und wappentragenden Emblemen, die an den schon etwas rauchgeschwärzten Wänden aufgehängt waren, und grünen Fingerringgruppen, die durch Gipsstatuetten und grellrothe Papierrosen belebt wurden. Dazu auf dem Orchester zwei posanenbläsende Engel aus Holz, die glücklichsterweise nur summe Musik machen. Denn da die Streichmusik nicht ausreichend ist, um beim Tanze ordentlich zu „heben“, so müssen einige Blasinstrumente zu Hilfe genommen werden, die einen wahren Höllemlärm vollführen. Doch fügt sich die Ungenügsamkeit in diese Kalamität. Die gewöhnliche Ballunterhaltung ist ohnehin nur eine notwendige Anlaufstation, an welcher man ebenso gern ein wenig schlafen läßt, wie an jeder andern Steuer. Das Tanzen geschieht nämlich mit solchem Vergnügen, daß jener Orientale, der diese rhythmische Bewegung für Sklavenarbeit erklärt, hier sicherlich andern Sinnes geworden wäre und mitgetanzt hätte. Auf dem Resourcenballe tanzt man nicht nur mit den hübschen, sondern mit den Herzen! Sie sind der Glanzpunkt des Winters, ein Ereigniß, auf das man sich gebührend vorbereitet kann. . . . Selbst die beiden blauen Referendarien des Amtsgerichtes geben sich — natürlich uneingestanden — mit Entzücken den Ballfreunden hin, und von den Dukenoffizieren versteht sich der Tanzsport, wie jeder andere Sport, ja von selbst.

Für das Ceremoniell verstehen die Frau Landtagsabgeordneter und die Frau Oberbürgermeister gleich einem Hofmarschall zu sorgen, und was die Toiletten betrifft, so haben Geyser, Perag, Stedner und bon marche längst ihre menschenfreundliche Thätigkeit auf das ganze Land ausgebreitet.

Die Uhr schlägt acht, der Saal ist bereits gefüllt. Man hat das Vergnügen eilig und mag keine Ume die Herzlichkeit verlieren. Dennoch spielt die Musik noch immer die Festouverture und die Weberische Aufforderung zum Tanz. „Worauf wartet man noch? Der Kreis der Damen ist doch vollzählig, gleich inwendigen, aber heischen und lächelnden Blumen wiegen sich die jugendlichen Köpfe etwas ungeduldig hin und her, als der eingeschaltete Walzer des herrlichen Musikstüdes das sojige Ohr erreicht. Steht die Königin dieses anmuthigen Hofstaates?

Da schneht sie herein. Am Arm des Gatten geht zuerst die „Kommandeuse“ in langschleppenden Fiederarbeiten Miß geliebt. Aber man bemerkt kaum die statische Erscheinung, denn unwillkürlich heften sich die Augen sofort auf die nachfolgende Wädchengestalt. Athmet sie doch jene Anmuth, die man zu lieben sich gezwungen fühlt! Ein Kleid von weißer Seide schmiegt sich in edler, dankbarer Einfachheit an den schlanken Leib, dazu ein Perlenreiß auf der Brust, und holdeste Jugendblässe auf den Wangen: das war Armgard von Hohental. Wie die einfache und doch üppige und feurige Centifolie unter allen Spielarten das eigentliche reine Bild der Hofe bleibt: so erschien Armgard unter den sie begleitenden und umringenden Wädchengestalten als Pyrus holzerner deutscher Weiblichkeit.

Es ging unwillkürlich ein bewunderndes Staunen durch den Saal, das sich sogar in einzelnen unterdrückten Lauten Luft machte. Die Herren, besonders die Offiziere, zwängen sich auch alsbald heran, um ihre Klamen auf des Fräuleins Tanzkarte zu schreiben. Rasch war sie mit blau-blühten Klamen bedeckt, besonders der Regimentsadjutant und Baron Forstner waren eifrig bemüht, sie zu füllen. Der Regimentsadjutant hielt es für selbstverständlich, daß die schöne Tochter des Kommandeurs seine Pulvismpflege empfangen und annehme. Das war Ehrenschmel. . . . Fülle

tere Darlehen dem üblichen Zinsfuß der staatlichen oder städtischen Pfandhäuser im deutschen Reich, welche sich durchweg mit 12 Prozent bewegen. Da indes kleinere Darlehen die Mehrzahl bilden dürften, und für diese eine Zinsgebühr von 24 Prozent gefordert ist, so läßt sich der durchschnittliche Zinsgewinn für den Privat-Pfandleiher auf 20 Prozent veranschlagen, und dieser genügt, nach Abzug der Geschäftskosten, und des Anlagekapital hinreichend zu verzinsen und einen im Verhältnis noch immer erheblichen Geschäftsgewinn zu erzielen.

In Berlin haben zwar zahlreiche Privat-Pfandleiher die Absicht, ihr Geschäft nach dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes zu schließen, was bekanntlich vor Jahr und Tag ihre Genossen in Bayern thaten, als dort auf dem Verordnungswege ähnliche, freilich ungleich härtere Bestimmungen für das Pfandleihgewerbe erlassen wurden; allein es werden voraussichtlich meist die kleinen Wucher- und Winkel-Pfandleihanstalten eingehen und an ihnen ist sicherlich nichts verloren.

Den praktischen Beweis, daß der Betrieb des Pfandleihgewerbes auf solider und kaufmännischer Grundlage mit entsprechendem Gewinne und unter der Herrschaft des neuen Gesetzes möglich ist, will die unlängst mit einem Kapital von 5 Millionen Mark gegründete Aktiengesellschaft „Preussisches Pfandhaus“ in Berlin antreten. Schon Ende Januar hat sie in Berlin ihre Geschäftslokale eröffnet, sie will in Berlin und auch in den Provinzen Filialen errichten und sie würde, wenn ihr Unternehmen gelingt, vielleicht dazu beitragen, das private Pfandleihgewerbe und seinen Betrieb auf eine höhere Stufe zu bringen.

Von den übrigen, meist zu Gunsten des Verpfänders gegebenen Bestimmungen der neuen Pfandleihordnung sind folgende hervorzuheben: Fortan soll das Darlehen nicht fällig werden vor Ablauf von sechs Monaten nach dessen Hingabe. Ausbedingen oder Annehmen einer weiteren Verzinsung, auch für die Aufsenbarung oder Erhaltung des Pfandes wird ebenso verboten, wie die Vorausnahme von Zinsen. Der Schuldner kann dem mehrgezählten Betrag noch nach fünf Jahren zurückfordern und sich dafür Zinsen berechnen. Sobald das Darlehen fällig geworden, darf der Pfandleiher es öffentlich versteigern lassen, doch nur durch einen Gerichtsvollzieher, Geld- und Silberfachen nicht unter dem durch Abschlag festzusetzenden Metallwerth. Ort und Zeit der Versteigerung sind in einem polizeilich bestimmten Blatt mit Namensangabe des Pfandleihers bekannt zu machen und zwar mindestens zwei Wochen vor der Versteigerung. Der Pfandleiher ist endlich verpflichtet, den Ueberlauf des Erlöses an den Verpfänder abzugeben oder für denselben zu deponieren. Wiederholt anzunehmen die neue Pfandleihordnung, daß alle entgegenstehenden Verabredungen nichtig seien. (R. L.)

### Predigt-Anzeigen.

- Am Sonntag Reminiscere (den 13. März) predigen:  
**Zu H. E. Frauen:** Vorm. 10 Uhr Herr Superintendent Lic. Förster. Nachm. 2 Uhr Kinder-Gottesdienst Derselbe. Abends 6 Uhr Vorträge des ersten Theils der Lebensgeschichte Jesu Herr Archidiakon P. P. Naam. 11<sup>1/2</sup> Uhr Mittags-Gottesdienst Herr Archidiakon P. P. Naam.  
Montag den 14. März Abends 6 Uhr Mission-Gottesdienst Herr Oberdialonus Pastor Wächter.  
Freitag den 18. März Vorm. 9 Uhr allgemeine Beichte und Abendmahl Herr Superintendent Lic. Förster. Abends 6 Uhr Passions-Predigt Herr Oberprediger Sidel.  
**Zu St. Ulrich:** Vorm. 10 Uhr Herr Oberdialonus Pastor Wächter. Nach der Predigt allgemeine Beichte und Communion Derselbe. Um 2 Uhr Herr Oberprediger Sidel.  
Mittwoch den 16. März Nachm. 5 Uhr Passionsgottesdienst Herr Oberdialonus Pastor Wächter.  
**Zu St. Moritz:** Vorm. 10 Uhr Herr Dialonus Nietzsche. Nach der Predigt Beichte und Communion Herr Oberprediger Saran. Nachm. 2 Uhr Derselbe.  
Mittwoch den 16. März Abends 6 Uhr Passionsgottesdienst Herr Dialonus Nietzsche.  
**Hospitalkirche:** Vorm. 8<sup>1/2</sup> Uhr Herr Dial. Nietzsche.  
**Domsirke:** Vorm. 10 Uhr Herr Consistorialrath Fode. Abends 5 Uhr Herr Domprediger Veeltig.  
Montag den 14. März Abends 6 Uhr Passionsbetrachtungen Herr Consistorialrath Fode.  
**Zu Neumarkt:** Sonnabend den 12. März Abends 6 Uhr Besper Herr Pastor Hoffmann.  
Sonntag den 13. März Vorm. 10 Uhr Derselbe. Nach der Predigt Beichte und Communion Derselbe.

vom Gegentheil waren kaum bekannt. Auch ließ sich der Premier diese „Dienstobliegenheit“ wie jede andere sehr angelegen sein, und gab viel Geld für Pferde aus, die er vor dem Fenster des Fräuleins zurweitern ließ.

Demnach stand er mit seiner traditionellen Huldigung weit zurück hinter Baron Forstner. Es war längst öffentliches Geheimniß, daß sich der Majoratsbesitzer um des Fräuleins Gunst bemühte. Auch daß die Dröstin diese Bemühung begünstigte. Nur über Arngrats Empfindung selbst war es schwer, sich ein Urtheil zu bilden. Sie besaß trotz aller holdseligen Freundlichkeit eine stolze und herbe Jungfräulichkeit, die abschließende Vertraulichkeit schenkte.

Der Wunsch bald bekannt zu werden, hatte auch Neutnant Meiersfeld veranlaßt, mit den Kameraden den Ball zu besuchen. Um der gesellschaftlichen Form zu genügen, hatte er noch am Morgen in aller Eile Karten bei den Regimentsdamen abgehoben, kannte aber persönlich keine einzige. Etwas gelangweilt fand er an einer Säule gekniet und sah in das bunte Treiben hinein.

„Kommen Sie, Neutnant Meiersfeld, ich will Sie meinen Damen vorstellen!“ lang es plötzlich hinter ihm. Es war der Oberst, der mit dem heiteren Gesichte von der Welt zu ihm herantrat.

(Fortsetzung folgt.)

- Abends 6 Uhr Abendgottesdienst Herr Hilfsprediger C. E. Die Kinderlehre um 2 Uhr fällt diesen Sonntag aus.  
Mittwoch den 16. März Abends 6 Uhr Passionsgottesdienst Herr Pastor Hoffmann.  
**Zu Glaucha:** Vorm. 10 Uhr Herr Pastor Knuth. Freitag den 18. März Abends 8 Uhr Passionsstunde Herr Pastor Knuth.  
**Katholische Kirche:** Morgens 7<sup>1/2</sup> Uhr Frühmesse Herr Pfarrer Woter. Vorm. 9<sup>1/2</sup> Uhr Herr Kaplan Peter. Nachm. 2 Uhr Christenlehre Herr Pfarrer Woter.  
Freitag Abends 7 Uhr Fastenacht mit Predigt Herr Kaplan Peter.  
**Dialonijshaus:** Vorm. 10 Uhr Herr Domp. Veeltig.  
**Baptisten-Gemeinde:** Vorm. 9<sup>1/2</sup> Uhr u. Nachm. 3<sup>1/2</sup> Uhr im Saale an der Glauchaischen Kirche 12.  
**Apostolische Gemeinde,** gr. Märkerstraße 23. Nachm. 3 Uhr Predigt.  
**Giebienseite:** Vorm. 9<sup>1/2</sup> Uhr Herr Pastor Grün-eisen. Nachm. 2 Uhr Herr Superintendent Urtel.

Nächsten Montag den 14. März wird die monatliche Missionssunde in der Kirche u. S. Frauen, und zwar durch Herrn Oberdialonus Wächter gehalten werden. Die Freunde der Mission in unseren städtischen Gemeinden werden mit der Bitte um rege Theilnahme an die regelmäßig an jedem zweiten Montag im Monat stattfindenden Missionsgottesdienste erinnert. Förster.

### Literarische Neuheiten.

— Soeben erschien im Verlage der Buchhandlung des Waisenhauses: „Göttha“, historische Erzählung aus dem achten Jahrhundert von Armin Stein (H. Nietzsche).

Während der Verfasser bisher die Zeit der Blüthe des Christenthums zu seinen historischen Darstellungen benutzte, verkehrt er uns diesmal in die Zeit des altgermanischen Heidenthums. Aber nicht die Greuel desselben will er uns schildern, sondern den Sieg des Christenthums über das Heidenthum. Das ist ein viel versprechendes und lohnendes, aber nicht leicht zu behandelndes Thema. Ueber jene Zeit wissen wir wenig Genaueres. Es bleibt daher dem Verfasser überlassen, den wenigen historischen Wahrheiten ein fabelhaftes Gewand zu geben. Und das ist ihm in vollem Maße gelungen. Die Feindschaft der Wälder zu beiden Seiten der Saale, der Sorben und Sachsen, das Familienleben bei den Sachsen, das Leben am Hofe Karls des Großen, endlich der Glaubenskampf zwischen Franken und Sachsen — alles reißt er aus seinem bisherigen Dunkel heraus und giebt es uns wieder als ein Ganzes, Zusammenhangendes. Der Grundzug der Zeit, in der nur die Macht der Faust galt, tritt klar hervor in den Kämpfen zwischen Sorben und Sachsen. In schönem Gegensatz dazu stehen die wenigen Friedensscenen. Sie zeigen uns die Liebe eines heidnischen Vaters zu seiner Tochter, die Träne und Erbitterung der Knechte gegen ihren Herrn, das feste Vertrauen der Heiden zu ihren Göttern und den damit verknüpften Aberglauben. Im Gegensatz zu diesen Szenen aus Heimen Familienkreise steht nun wieder das Leben am Hofe Karls des Großen.

Größt ist sein Hofstaat, aber das bildet auch er in gewisser Beziehung eine Familie. Wer etwas lernen will, vor sich wissbegierig zeigt, der gefürt bald zu den vertrauten des großen Karl. Und in solchen Aufstößen werden dann auch die Formen des Hoflebens vergehen und es gilt nur das eine: Streben nach gefügiger Bervollkommnung. Sind aber die Aufstöße vorbei, dann geht es wieder an die Hauptarbeit, an die Bekämpfung der Sachsen zum christlichen Glauben. Im Großen und im Kleinen schildert uns der Verfasser diese Bekämpfungsverläufe. Im Großen an dem Glaubenskampf zwischen Franken und Sachsen und dem zeitweiligen strengen Vorgehen der Franken, im Kleinen an dem Vorgehen der Glaubensboten. Zwei hauptsächlich lenken da unsere Aufmerksamkeit auf sich: Bruder Venandus und Graf Sigbert. Und die es zu befehren gilt, das ist Editha, die Heldin der Erzählung. Mit flammendstem Geiste entwickelt uns der Verfasser die flammendsten Zweifel, die dem Heiden beim Hören des Evangeliums kommen müssen, entwickelt uns das allmähliche Nüchternwerden des Herzens und dann das vollständige Klarwerden darüber, daß es nur einen Gott giebt, der selbst seinen Sohn für die Menschen geopfert hat, und daß die Heidenötter bloße Wahngötze sind. Alles das geht in Editha vor. Ein harter Kampf liegt, den sie zu ihrem Vorgehen hat, aber nach seinem Ende ist der Friede in ihrem Herzen um so größer und mit Freubigkeit kann sie ihren Vater und die Mannen zum Christenthum bekehren und schließlich ihres früheren Heides, des Grafen Sigbert Gemahlin werden. — Dem Verfasser würde es gewiß der süßeste Lohn für seine werthvolle Arbeit sein, wenn die deutschen Frauen alle der Editha nachahmten und mit Glaubensfreubigkeit den heutzigen Unglauben vieler Männer bezwängen.

### Aus Halle und Umgegend.

— **Schwurgericht.** Sitzung vom 10. März. Vorsitzender: Reuter, Landgerichtsdirektor. Beisitzer: Dr. Thimmel und v. Bälou, Landgerichtsräthe. Gerichtsschreiber: Schrader, Referendar. Staatsanwaltschaft: Böswinkel, Staatsanwalt. Verteidiger: Krenstedt, Referendar, für Luzemann; Bärder, Referendar, für Alhert.

Als Geschworene wurden ausgelost: Hummel, Seifenfabrikant in Wertheburg; Gschler, Gutbesitzer in Gerbisdorf; Laue, Rentier in Delitzsch; v. Wochow, Oberst-Lieutenant a. D. in Giebienseite; Woytcher, Rentier in Giebienseite; Berl, Rittergutsbesitzer in Seeden; Graf von Hohenhain in Döllau; Frisch, Kaufmann hier; Keutel, Schulze in Talborn; Weidke, Fleischermeister hier; Steinbrück, Gutbesitzer in Dalena; Wach, Rentier in Delfsa.

Die unversch. Fried. Luzemann aus Gröbzig stand wegen Tödtung ihres Kindes und Beiseiteschaffens dessen Leichnams unter Anklage. Die Oeffentlichkeit der Verhandlung war

ausgeschlossen. Die Luzemann soll zu 3 Jahren Zuchthaus und 3 Wochen Haft, welche letztere durch die erlittene Unterzuchungshaft für verbißt zu erachten, verurtheilt worden sein.

Der Bergmann August Alhert aus Giebienseite, früher in Helbra, 1853 geboren, verheiratet und durch Erkenntniß des Schwurgerichts zu Giebienseite am 12. August v. J. wegen Beleidigung mit 10 A. Geldstrafe von 2 Tage Gefängniß bestraft, stand wegen Meineids auf der Anklagebank. Nach Beantwortung der Anklage hatte er in der Wechselsprochfache des Auctionators Sandmann wider ihn wegen 12 A. vom 30. September v. J. vor dem Amtsgericht zu Giebienseite den ihm zugesprochenen Eid, „daß es nicht wahr sei, daß er die Unterschrift unter den ihm vorgelegten betr. Wechsel vom 30. August v. J. selbst geschrieben habe oder dieselbe an seiner Statt von einem Andern mit seinem Wissen und Willen geschrieben worden sei“ wissentlich falsch abgelegt, wie ihm auch bereits in der Vorunterzuchung nachgewiesen war. Nach dem Ergebnis der heutigen Verhandlung konnte Alhert nicht überführt, die Anklage deshalb nicht aufrecht erhalten werden, zumal der Hauptzeuge, welcher überdies schon wegen Meineids und Urkundenfälschung bestraft ist, sich mit dem anderen Belastungszeugen direkt widersprach. Der Staatsanwalt selbst beantragte daher das Nichtschuldig, dem entsprechend der Spruch der Geschworenen ausfiel. Es erfolgte demnach die Freisprechung.

### Mehl-Bürsenerverein zu Halle a. S.

10. März 1881.  
Für 100 Kilogramm.

Meizenmehl	00	32,00	bis	32,50
do.	0	31,00	„	31,50
Reisgermehl	0	32,00	„	32,50
do.	0,1	31,00	„	32,00
Futtermehl	„	16,00	„	17,50
Reisgermehl	„	12,00	„	13,00
Weizenkleie	„	11,00	„	12,00
Weizenstroh	„	10,00	„	10,50
Haismehl	„	35,00	„	36,00

### Probing und Nacharbeiten.

Reifenfeld, 9. März. Die Saale ist völlig aus ihren Ufern getreten, bis nach Naumburg hin haben die Eisenbahnzüge zwischen zwei Seen, aus welchen nur der Eisenbahndamm hervortragt.

### Geschäftliches.

— Nach Einsicht der auf den Erlass vom 5. Januar d. J. erstatteten Berichte kann der Minister der öffentlichen Arbeiten, wie bereits in einem Erlass vom 2. März ausgesprochen, die zur Zeit für einzelne Strecken stattfindende Berechnung besonderer Zuschläge zu den reglementsmäßigen Eisenbahnen im Verkehr der unter Staatsverwaltung stehenden Bahnen im Allgemeinen nicht mehr für gerechtfertigt erachten. Es muß vielmehr für den Lokal- und Wechselverkehr jener Bahnen dafür Sorge getragen werden, daß die Güterbeförderung in dem gesammten vom Staate verwalteten Eisenbahnetz zu den regelmäßigen Eisenbahnen prompt ausgeführt werde, ohne für einzelne Strecken besondere Zuschläge in Anspruch zu nehmen. Wenn die betreffenden Verwaltungen glauben, die bisher ihnen gestatteten Zuschläge für einzelne Verbindungsbahnen im Verkehr mit anderen nicht unter derselben Staatsverwaltung stehenden Bahnen auch fernherhin nicht entbehren zu können, so kann es bis auf weiteres hierbei bei dem Bestehen bleiben. Für den Lokal- und Wechselverkehr sind jedoch die Zuschläge, soweit dieselben für Verbindungsbahnen und Trajektfahrlinien bisher berechnet sind, vom 1. April d. J. in Wegfall zu bringen. Für die Zeit der Wästen in Frankfurt a. M., Kassel, Leipzig und Frankfurt a. D. können die bisher gestatteten Zuschlagsfristen bis auf weiteres mit der Maßgabe beibehalten werden, daß dieselben überall für die Zeit von 14 Tagen vor bis 8 Tagen nach der Wäste gelten. Die Zuschlagsfrist für Frankfurt a. D. ist zugleich von drei Tagen auf einen Tag einzuschränken. Die Zuschlagsfristen von je einem Tage für die kurzen Vollortstrecken in Breslau und Polen sind zu beibehalten, sofern nicht erhebliche Gründe für die fernere Berechnung derselben vorliegen.

Der Minister der öffentlichen A. Angelegenheiten macht die Regierungen a. durch Circularerlass vom 11. v. M. darauf aufmerksam, daß der Debit des gültigen Kleingeldes nur den Apothekern und den zum Handel mit Gütern berechtigten Kaufleuten und Gewerbetreibenden und auch diesen nur unter dem beim Güterverkauf vorgeschriebenen Vorsichtsmaßregeln, insbesondere nicht ohne Gültigkeit und nicht ohne die Bezeichnung desselben mittels eines aufgedruckten Stempels als „gültig“ gestattet sei.

### Abgang und Anknunft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.

Abgang											
nach:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aeschersleben	...	8 <sup>10</sup>	11 <sup>20</sup> †	144	...	6 <sup>5</sup>	...	...	...	...	...
Breslau via 1	...	8	...	1 <sup>08</sup> †	...	...	...	...	...	...	...
Soran-Sagan	...	8	...	1 <sup>20</sup> †	...	...	...	...	...	...	...
Cottb., Gub.,	...	8	...	1 <sup>20</sup> †	...	...	...	...	...	...	...
Posen, Sorau	...	8	...	1 <sup>20</sup> †	...	...	...	...	...	...	...
Bitterf.-Berl.	4 <sup>20</sup>	8	...	2	...	5 <sup>47</sup>	6	...	...	...	...
Leipzig	5 <sup>4</sup>	7 <sup>24</sup>	10 <sup>8</sup>	1 <sup>18</sup>	...	5 <sup>4</sup>	6	...	...	...	9 <sup>4</sup>
Magdeburg	...	5	7 <sup>44</sup>	11 <sup>28</sup>	1 <sup>28</sup>	...	...	...	...	...	9 <sup>20</sup> 10 <sup>28</sup>
Nordh.-Cass.	5	9	11 <sup>20</sup> †	...	2	...	...	...	...	...	7 <sup>20</sup> 9 <sup>45</sup>
Thüringen	...	5 <sup>45</sup>	7 <sup>30</sup> †	10 <sup>18</sup> 11 <sup>48</sup> †	1 <sup>28</sup>	6 <sup>5</sup>	...	...	...	...	9 <sup>1</sup> 11 <sup>2</sup> †

  

Anknunft											
von:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aeschersleben	...	7 <sup>18</sup>	9 <sup>38</sup>	...	1 <sup>28</sup>	...	5 <sup>30</sup> †	...	...	...	8 <sup>30</sup> †
Breslau via 1	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Soran-Sagan	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	7 <sup>2</sup> †
Cottb., Gub.,	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Posen, Sorau	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Bitterf.-Berl.	4 <sup>24</sup>	7 <sup>24</sup>	10 <sup>8</sup>	11 <sup>20</sup> †	...	...	...	...	...	...	10 <sup>20</sup> †
Leipzig	...	4 <sup>50</sup>	7 <sup>24</sup>	11 <sup>28</sup> †	1 <sup>18</sup>	...	...	...	...	...	5 <sup>24</sup> 6 <sup>20</sup> 9 <sup>10</sup> 10 <sup>45</sup>
Magdeburg	...	7 <sup>47</sup>	9 <sup>25</sup>	...	1 <sup>28</sup>	...	...	...	...	...	8 <sup>20</sup> 10 <sup>28</sup>
Nordh.-Cass.	...	7 <sup>20</sup>	9 <sup>38</sup>	...	1 <sup>18</sup>	...	...	...	...	...	8 <sup>20</sup> 10 <sup>28</sup>
Thüringen	...	4 <sup>20</sup>	7 <sup>21</sup>	10 <sup>27</sup>	...	1 <sup>17</sup>	...	...	...	...	8 <sup>20</sup> 10 <sup>28</sup>

\* Schnellzug I. — II. Klasse. † Schnellzug I. — III. Klasse.

Theater in Leipzig am 12. März.  
Neues: „Schach dem König.“ Lustspiel in 4 Akten.



**Eine alarmirende Krankheit, mit welcher vielzählige Völkerklassen behaftet sind.**

Die Krankheit fängt mit kleinen Unregelmäßigkeiten des Magens an; jedoch wenn vernachlässigt, ergreift sie den ganzen Körper, sowie die Nieren und Leber, überhaupt das Verdauungssystem, macht eine elende Existenz und nur der Tod kann von diesem Leiden erlösen. Die Krankheit selbst ist oft von den Patienten mißverstanden. Wenn jedoch der Patient sich selbst fragt, dann wird er in der Lage sein, den Schlüssel zu ziehen, wo und welches sich Leiden ist. Fragen: Habe ich Schmerzen, habe ich Drücken, Schwierigkeiten beim Atmen nach den Mahlzeiten? Habe ich ein schweres Gefühl begleitet mit Schwindel? Haben die Augen einen gelblichen Anflug? Ist auch ein dicker Schleim auf der Zunge, Gaumen und Zähnen beim Erwachen vorhanden, begleitet mit einem lästigen Geschmack im Munde? Ist die Zunge belegt? Sind Schmerzen in den Seiten oder dem Rücken? Ist es ein Gefühl von Füllung der rechten Seite, als ob die Leber sich vergrößern möchte? Ist es eine Mattigkeit oder ein Schwindel, der mich befällt, wenn ich eine gerade Stellung einnehme? Sind die Abfälle der Nieren wenig oder stark gefärbt, verbunden mit einem Saß, erschwerlich beim Stehenlassen in dem Gefaße? Ist nach Einnahme der Speisen die Verdauung mit Aufbläsen des Bauches und Aufstoßen verbunden? Ist auch öfters heftiges Herz-Klopfen vorhanden?

Diese verschiedenen Symptome kommen nicht immer vor, aber sie quälen den Leiden den eine Zeit lang und sind die Vorläufer einer sehr schmerzlichen Krankheit. Sollte die Krankheit längere Zeit unbeachtet gelassen bleiben, so verursacht sie einen trocknen Husten begleitet mit Uebelkeiten. Nach einer vorgerückten Zeit erzeugt sie eine trockene Haut von schmutzig braun aussehender Farbe; die Hände und Füße werden stets mit einem kalten Schweiß bedeckt sein. Wie die Leber nach und nach krankhafter wird, erscheinen auch rheumatische Schmerzen und die gewöhnliche Behandlung ist gänzlich nutzlos gegen diese qualende Krankheit.

Es ist sehr wichtig, daß diese Krankheit schnell und energisch gleich im Anfange ihrer Entstehung behandelt wird. Der Appetit kehrt alsdann wieder zurück und die Verdauungsorgane verrichten ihre nöthigen Functionen.

Diese Krankheit heißt Leberleiden und ist das einzige und sichere Mittel der **Shaker-Extrakt**, eine vegetabilische Zubereitung, erzeugt in America für den Eigenthümer **A. J. White, New-York, London und Frankfurt a. M.**

Dieses Medicament trifft die Grundfrage der Krankheit und vertreibt dieselbe gänzlich durch das ganze System.

Es ist sehr wichtig, daß diese Krankheit schnell und energisch gleich im Anfange ihrer Entstehung behandelt wird. Der Appetit kehrt alsdann wieder zurück und die Verdauungsorgane verrichten ihre nöthigen Functionen.

Dieses Medicament trifft die Grundfrage der Krankheit und vertreibt dieselbe gänzlich durch das ganze System.

Der **Shaker-Extrakt** ist kein Geheimmittel, auf jedem Fläschchen sind die Bestandtheile genau angegeben, welche vor dem deutschen General-Konjul in New-York eidlich beküht wurden. Verzierte Atteste können von unternehmenden Depositaris bezogen werden.

**Depôts:** Berlin: Viktoria-Apothete, Friedrichsstr. 19; Einhorn-Apothete, Kurstr. 34/35; Strauß-Apothete, Stralauerstr. 47; Galbe a. S.: W. Hirschseld, Apotheker; Juda: H. Ullr, Apotheker; Gelnhausen: H. Stockhausen, Apotheker; Gießen: in der Apotheke; Gotha: Hof-Apotheke; Halle a. S.: Apotheke zum „Deutschen Kaiser“ und „Königspothete“; Köln: Dom-Apotheke; Peshin: R. Waire, Apotheker; Pindau I. Anh.: A. Lind, Apotheker; Offenbach a. M.: Wöllinger u. Wühl, en gros; Röttha bei Leipzig: L. Treibmann, Apotheker; Ruhl: Hering, Apotheker; Sondershausen: Chop, Hof-Apotheke; Stendal: Crusius, Apoth.; Tann a. Rh.: W. Knorr, Apoth.; Wallhausen: Doepmann, Apoth.; Zelenroda: Poppe, Apoth. u. in über 200 anderen Apotheken.

**Markt 11. Robert Steinmetz, Markt 11.**  
empfehlen sein  
**Leinwand-, Bettzeug-, Wäsche-Lager** in nur besten Qualitäten zu den billigsten Preisen.



**Bekanntmachung.**

Die Heberolle der Grund- und Gebäudesteuer für das Etatsjahr 1881/82 liegt bis zum **25. dieses Monats** in der Kammerer II zur Einsicht der Belegigten aus. Einwendungen gegen die Festsetzungen der Heberolle müssen binnen 3 Monaten vom Tage des Erscheins dieser Bekanntmachung in diesem Blatte bei dem königlichen Fortschreibungs-Beamten, Steuer-Inspektor **Burghardt** hier selbst, Mühlweg Nr. 20, schriftlich angebracht werden.  
Halle a/S., den 7. März 1881. Der Magistrat. Vertram.

**Bekanntmachung.**

Nachdem der Oberlandesgerichtsrath Herr **Vertram** zu Cassel von der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung gemäß der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 zum Ersten Bürgermeister gewählt und diese Wahl Allerhöchst bestätigt worden, der Gewählte auch in der außerordentlichen, öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 3. d. Mts. in sein neues Amt eingeführt worden ist, bringen wir dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß.  
Halle, den 8. März 1881. Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Nachdem von den städtischen Behörden die Erbauung eines öffentlichen Kanals in der **Vindentrage** beschlossen ist, und diese Arbeiten bereits vom Mannichs Thore bis zu dem Grundstücke Vindentrage Nr. 17 (Müll'er's Belleoue) zur Ausführung gebracht sind, werden hiermit auf Grund des § 1 sub II der Polizei-Verordnung vom 14. Juli 1879 und im Einverständnis mit dem Magistrat die Besitzer der sämtlichen an der bezeichneten Straßenseite belegenen bebauten Grundstücke aufgefordert, innerhalb einer Frist von **zwei Monaten** den Antrag auf Ertheilung der Bau-Erlaubniß zur Herstellung der zur Entwässerung ihrer Grundstücke erforderlichen Anschlußkanäle bei der unterzeichneten Polizei-Verwaltung zu stellen.

Gleichzeitig wird hierbei bemerkt, daß nach den §§ 2 und 6 der gedachten Verordnung der Antrag auf Kanal-Anschluß nur dann Gültigkeit hat, wenn denselben außer den erforderlichen Zeichnungen der Nachweis beigelegt ist, daß sich die Antragsteller mit dem Magistrat rüchlichlich der Anschlußgebühren geeinigt haben, sowie daß bei Nichterfüllung der vorstehenden oder sonst in der Verordnung genannten Verpflichtungen gegen die sämmligen Grundstücksbesitzer — abgesehen von der Bestrafung — im Wege der polizeilichen Execution vorgegangen werden muß.  
Halle a/S., am 4. März 1881. Die Polizei-Verwaltung.

**Bekanntmachung.**

Die Ortsbehörden des Kreises veranlasse ich, etwaige nach erfolgter Einigung des Gewerbesteuer-Nach-Registrierers seit Januar d. Js. statgehabte, noch nicht zur Anzeige gebrachte **Gewerbe-Steuer-Zu- und Abgänge** mir umgehend anzuzeigen, damit sie noch in die Gewerbesteuer-Mutationsliste für das zweite Halbjahr 1880/81 mit aufgenommen werden können.  
Halle a/S., den 9. März 1881. Der königl. Landrath des Saalkreises, geheime Regierungsrath C. v. Krosigk.

**Holz-Versteigerung.**

In der königlichen Oberförsterei **Schlenbitz** auf dem Unterforste **Dölan** sollen am **Mittwoch den 23. März c.**  
a) **Vormittags 9 Uhr** auf dem **Waldblat** circa 150 rm eigene Scheite, 31 rm Stöße, 160 rm Abraum, 30 rm tief. Scheite, 180 rm Abraum;  
b) **von 11 Uhr ab im Walde** 53 Eichen mit 19 fm, 180 Kiefern mit 65 fm, 600 kieferne Stangen I-III, 325 desgl. IV. Klasse  
öffentlich versteigert werden.  
Kauflüfige wollen sich zur obenbemerkten Zeit auf dem „Waldblat“ einfinden und von den näheren Bedingungen an Ort und Stelle sich unterrichten.  
Schlenbitz, am 10. März 1881. Königl. Oberförsterei.

**Bandwurm mit Kopf, Spulwürmer, Madenwürmer**

entferne in 1-2 Stunden radikal ohne Anwendung von Couffo und Granatwurzel. Das Mittel ist für jeden menschlichen Körper sehr gesund, sowie leicht zu gebrauchen, sogar bei Kindern im Alter von 1 Jahr, ohne jede Vors- oder Hungertur, vollständig schmerzlos und ohne mindeste Gefahr (auch brieflich); für den wirklichen Erfolg leichte Garantie. Bandwurmeleidende können bei mir Adressen radikal geheilter Patienten einsehen, und werden arme Patienten berücksichtigt.  
In Halle a/S. bin ich wieder zu sprechen nur **Montag den 14. März** im **Hôtel goldener Ring** von Morgens 9 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr.  
Adresse ist: **H. Lütze in Braunschweig.**

Die meisten Menschen leiden, ohne daß sie es wissen, an diesem Uebel, und mache zur Erkennung auf folgende Merkmale aufmerksam: Blaue Ringe um die Augen, Blässe des Gesichtes, matter Blick, Appetitlosigkeit, abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, sogar Dynamischen bei nächstem Magen, Sodbrennen, Magen säure, Verdauungsschwäche, Aufstoßen eines Knäuels bis zum Hals, Kopfschmerzen, Schwindel, unregelmäßiger Stuhlgang, Koliken, Aftersjucken, wellenartige Bewegung im Körper.

Für den redactionellen Theil verantwortlich C. Bobardt in Halle. — Expedition im Waisenhaus. — Buchdrucker des Waisenhaus.

**Zuckerwaaren-Fabrik von Bernh. Most'sche**  
Schnupfen- u. Husten-Bonbons  
sicherstes Hausmittel gegen auftretenden Schnupfen und Husten, sollte in keiner Haushaltung fehlen.  
Nur allein acht aus der Fabrik von **Bernh. Most in Halle a/S.**  
Von ärztlichen Autoritäten empfohlen.  
Gesetzlich geschützt, 21. November 1879. 2 Packet 50 Pfennige.

**Alle Arten Polsterarbeiten** (Sopha's, Matratzen etc.) fertigt in u. außer dem Hause. Alle Bestellungen, auch auf Stuben tapézieren, Breitestr. 18.

**G. Wilke's Restaurant.**  
Sonnabend und folgende Tage erstes Bockbier aus den Dampfbräuereien des Herrn **Wilh. Rauchfuss.**  
Sonntag von früh an **frischen Speckkuchen** und **Bockbierfest.**

**Harz 48. Moritzburg. Harz 48.**  
Sonnabend den 12. März Abends 8 Uhr Vortrag von **F. W. Stannebein** über **Wetter, Wolken und Luftschiffahrt.** Interessant für Jedermann. — Entrée nach Belieben. — Auch empfehle **Bockbier und Speckkuchen.** A. Moritz.

**Bürgerverein für städtische Interessen.**  
Sonnabend Abends 8 Uhr Sitzung im „Kühlen Brannen“.

**Einlagen**  
zur kleinen Sparkasse bei Receiptor 3 sind bis 1. April a. c. bei mir abzuholen.  
**Robert Müller,** alter Markt 36.

**Nur bis Sonntag, 13. März er!**  
In der Aula des **Stadt-Gymnasiums,** Ausstellung von **Henri Siemiradzki's** Colossal-Gemälde:

**„Die lebenden Fackeln Nero's.“**  
Täglich geöffnet von 10 U. V. M. bis 5 Uhr N. M. Entrée 50 Pfg.

**Stadt-Theater.**  
Sonnabend den 12. März 1881. 25. Vorstellung im 4. Abonnement.

**König René's Tochter.**  
Schriftliches Drama in 1 Akt von Henri Herz. Darauf:

**Die Hochzeitsreise.**  
Lustspiel in 2 Akten von Roderich Bendig. Sonntag:

**Die Bluthochzeit.**  
Historisches Schauspiel in 4 Akten von A. Lindner.

**Restaurant zum Eiskeller.**  
Heute Sonnabend den 12. März **Pökelknochen,** sowie **f. Bockbier.**

Für den Informatenheit verantwortlich: **H. Hitzemann** in Halle. (Stierzu eine Zeilage.)